

Immer wieder stelle ich fest: In einem Tiroler Dorf wird der Plan für ein neues Haus eingereicht – die heute übliche Kiste in Sichtbeton oder auch verputzt, noch dazu mit Flachdach.

Heftige Ablehnung ist die Reaktion.

Daraufhin wird dieselbe Kiste mit Holzfassade – auch mit Flachdach – als Alternative vorgelegt.

Große Zustimmung, ja Begeisterung ist die Folge.

Was läuft da ab?

Warum kann eine Veränderung der Oberfläche eines Hauses bei gleicher Form derart verschiedene Reaktionen auslösen?

Was ist es, dass Holz und Holzoberflächen uns so nahe und vertraut sind?

Im Folgenden versuche ich nun, diese Reaktionen näher zu ergründen.

DER WALD:

Zuerst die Frage nach den Ursprüngen.

Das Holz kommt vom Baum, die Bäume bilden den Wald.

Die menschliche Kulturgeschichte beginnt mit Wald (und Wasser).

Somit war der Wald frühester Lebensraum und Heimat des Menschen.

Der Wald gab den Menschen:

- Schutz vor Wind und Wetter
- Nahrung durch die Jagd und das Sammeln der Früchte des Waldes
- Wärme und Geborgenheit von der Feuerstelle

Der Wald war aber besonders Mythos und Religion für den Menschen, schon den Naturvölkern war der Wald und der Baum heilig mit seinen Geistern und Göttern.

Da in frühen Kulturen Lebensraum (auch das Haus) und Kultraum eine Einheit bildeten, waren der Wald wohl „die Kirche“ und der Baum „Sitz und Verkörperung der Geister und Götter“.

Das schräg einfallende Licht in den nordischen Wäldern erinnert an das Raumgefühl in gotischen Kathedralen.

„Der Wald und somit das Holz sind Teil unserer psychischen Heimat.“ (Dieter Ronte)

DER BAUM:

Der Baum ist ein Lebewesen mit einer tiefen Verwandtschaft zu unserem eigenen Wesen.

So wie jeder Mensch auf der Erde einmalig ist, so ist auch jeder Baum ein Unikat, ein Individuum.

In seiner Gestalt hat er Verwandtschaft mit dem Menschen. Sein Stamm ähnelt dem Körper, seine Zweige den Gliedmaßen, seine Blätter und Nadeln den Händen und Füßen, sein Kambium „den Blutgefäßen“ und „Nerven“.

Der Baum wächst, altert und stirbt so wie wir. Er kann krank oder gesund sein, man sieht es ihm an.

Aus dem Samen entsteht der ausgewachsene Baum – bis zum größten Lebewesen dieser Erde.

Der Baum hat Früchte und Kinder, er streckt sich nach der Decke und passt sich seinem Umfeld an.

Luft, Wasser, Licht und Erde beeinflussen sein Wachstum und seine Gestalt.

Trotz gleicher Art schaut er immer anders aus. (Er beugt sich im Wind, er streckt sich zum Licht usw.).

Außerdem ist der Baum ein Gemeinschaftswesen. Ein Baum braucht den anderen, die Fichte die Fichte, aber auch die Buche, die Tanne, die Lärche und so fort.

Wie wir Menschen auch.

„Jedes Stück Holz stammt vom Baum. Und wir Menschen brauchen die Bäume, um auf diesem Planeten zu überleben. Die Seele der Bäume lebt im Holz weiter, Holz ist beseelt, ist kein totes Material.“ (Efthymios Warlamis)

DAS HOLZ:

Das Holz hat also eine Seele, die auf den Baum, wo es herkommt, verweist.

Der Fachmann erkennt, unter welchen Bedingungen – ob hoch oben am Berg oder tief unten im Tal – das Holz schnell, langsam, gesund oder krank gewachsen ist.

Jedes Stück Holz ist so einzigartig wie sein Baum.

Maserung, Farbe, Jahresringe, Geruch und Oberfläche machen jedes Holzstück unverwechselbar, wie beim Menschen die Linien einer Hand keiner anderen gleichen.

Holz berührt unsere Sinne

– niemals nur einen, sondern meist mehrere gleichzeitig.

den Sehsinn:

Struktur und Maserung, Farbe und Oberfläche, Glanz und warmer Ton erfreuen unser Auge und lassen uns das Gewachsensein des Holzes erkennen. Verschiedene Oberflächenbehandlungen von der Lasur bis zur Politur, vom Ölen, Wachsen bis zum Lackieren steigern die Reize für unser Auge.

den Tastsinn (Wärmesinn):

Die mit dem Auge wahrgenommen Strukturen und Oberflächen des Holzes werden durch Fühlen und Tasten noch intensiver sinnlich erfasst. (Wenn das Riechen auch noch dazu kommt, werden 3 Sinne gleichzeitig aktiviert)

Eine wichtige Rolle spielt dabei auch die dem Holz eigene Oberflächenwärme, die beim Berühren dem Menschen so angenehm ist. Daraus erklärt sich dieses besondere Geborgenheitsgefühl, das der Mensch in alten Bauerstuben, in der alle Oberflächen hölzern sind, hat.

den Geruchssinn:

Besonders Nadelhölzer verbreiten über ihre ätherischen Öle und Harze einen besonderen Geruch und geben dem Raum Atmosphäre. Gutes Beispiel dafür ist die Zirbe, deren charakteristischer Geruch jahrelang erhalten bleibt und - sogar nachgewiesen – in Schlafräumen die Herzfrequenz senkt, aber auch der Weihrauchbaum, dessen Harze die Menschen in angenehme Ruhe versetzt und durch seinen Duft einerseits Wohlgeruch verbreitet, aber auch das Ungeziefer vertreibt.

den Gehörsinn:

Praktisch fast alle heute verwendeten klassischen Instrumente – abgesehen von den Blechbläser – verwenden Holz. Dabei ist die Holzart und die Art der Verwendung maßgeblich verantwortlich für den Klang.

Dies gilt auch für berühmte Konzertsäle wie z.B. der Wiener Musikvereins-Saal, der innen völlig aus Holz gebaut ist, aber auch für die sehr neue List-Halle in Graz, die vom Architekten gemeinsam mit berühmten Dirigenten geplant wurde.

Lediglich der Geschmackssinn spielt unter den fünf Hauptsinnen direkt keine besondere Rolle, indirekt sehr wohl, wenn wir an in Eichenfässer gereiften guten Wein denken.

Die Kulturgeschichte des Menschen ist ohne Holz nicht denkbar

Von Anfang an war er der wichtigste Werk- und Rohstoff für das Leben und Überleben, aber auch für seine kulturellen Äußerungen.

Zum Überleben in seiner Frühgeschichte als Jäger und Sammler benötigte er Geräte für die Jagd wie Pfeil, Speer und Bogen, die im Wesentlichen aus Holz hergestellt waren, ebenso verschiedenste Werkzeuge wie z.B. der Stiel für das Beil usw.

Das heißt, von Anfang an war dem Menschen das Holz sehr nahe.

Vom in der Hand liegenden Holzstiel bis zur ersten Behausung nach Sesshaftwerdung.

Nach der Höhle waren die ersten Hausbauten des Menschen meist vollständig aus Holz gebaut. Von der einfachen kegelförmigen Indianerhütte bis zum hoch komplizierten rechteckigen Gebäude mit senkrechten Pfosten als Säulen, waagrechten Balken als Pfetten und Sparrenlagen für die Dachschrägen. Auch wenn die Wände aus Stein oder Ziegel bestanden, wurden Decken und Dächer immer in Holz errichtet – das Gewölbe wurde erst wesentlich später erfunden.

Das Wort Wand erklärt sich von Winden, also ein Hinweis, dass die ersten hölzernen Wände aus Flechtwerk waren.

Wie schon erwähnt waren in unserer Frühgeschichte Kult- und Hausraum eine Einheit. Somit war das hölzerne Haus der erste „Tempel“ des Menschen. Beweis dafür ist der uns allen bekannte griechische Tempel aus Stein, dessen Bauform und Gestalt sich aus dem Holzbau erklären lässt.

Die Schwellung der Säule (Entasis), die Kopfplatten über der Säule (Echinus und Abakus), der Balken über den Säulen (Architrav), die Triglyphen als Hirnhölzer des Quergebälks etc. sind alles Elemente aus dem Holzbau, in Stein übertragen.

Aber auch als Hilfsstoff für die großen Kultbauten (Pyramiden) unserer Frühgeschichte war Holz unersetzlich. Rollen zum Bewegen schwerer Steinblöcke, Gerüste, Hebwerkzeuge, ja Schiffe für den Transport waren Voraussetzung für die Realisierung. (Übrigens: ganz Kreta wurde für den Schiffs- und Pyramidenbau der Ägypter abgeholzt.)

In der Kunst und künstlerischen Darstellung spielte Holz neben anderen Materialien von Anfang an eine wichtige Rolle. Schon mit einfachsten Steinwerkzeugen konnten plastische Darstellungen aus Holz aber auch Gerätschaften für den Alltag hergestellt werden.

Große Bedeutung hatte Holz im Möbelbau. Im Vordergrund bei der Herstellung stand bei den ersten vom Menschen gebauten Möbeln – neben ihrer gesellschaftlichen, kulturellen und religiösen Aufgabe – die Mobilität (Möbel kommt von „mobil“). Die ersten Stühle, Betten, Tische, Truhen und Kästen sind alle von geringem Gewicht, daher bequem verschiebbar im Raum und leicht beim Umzug oder auf der Reise mitzunehmen.

Übrigens: die anfänglich verwendeten Bearbeitungstechniken und Holzverbindungen sind im Wesentlichen bis heute gleich geblieben.

Holz ist „zeitlos“.

Alle Teile des Holzes fanden und finden Anwendung:

vom Wurzelstock zum Drechseln bis zur Rinde für die Wandbekleidung, vom Stammholz für Bretter und Balken bis zu den Zweigen als Wandflechtwerk oder Dachdeckung.

27 Hölzer verschiedene Holzarten fand man z.B. in einem Hauswesen im Böhmerwald, alle ausgewählt nach dem besten Nutzen für die vorgesehene Anwendung.

Nicht zuletzt war Holz die Basis für die Papierherstellung und damit wesentlich mit beteiligt an einer der größten Erfindungen und Entwicklungen der Neuzeit, nämlich dem Buchdruck.

Holz hat aber auch sehr „HANDFESTE“ Vorzüge und Eigenschaften,

die kein anderes, für den Menschen brauchbares Material in dieser Vielfalt aufweist.

Holz ist in Unmengen auf der Welt (noch) vorhanden, kann einfach gewonnen werden und wächst wieder nach.

(Die Gewinnung von Stein oder die Herstellung von Ziegeln und Metall ist wesentlich schwieriger bzw. komplizierter, ihre Lagerstätten werden nur abgebaut.)

Holz ist leicht zu bearbeiten (leichter als Stein oder Metall). Heute noch ist Holz für den Bastler (Do it yourself) der wesentliche Rohstoff.

Holz hat besondere statische Eigenschaften.

Es kann auf DRUCK und ZUG belastet werden.

Holz ist biegsam und kann sogar dauerhaft verformt werden.

Holz hat eine hohe Festigkeit, bei gleichzeitig geringem spezifischem Gewicht.

Die Kombination von leicht und fest macht den Werkstoff so einmalig.

Daraus ergibt sich die enorme Vielfalt der Anwendungsmöglichkeiten.

Holz ist leicht und kann auch ohne größere Hebwerkzeuge leicht gehandhabt werden.

Holz fühlt sich gut an.

Holz hat eine hohe Oberflächentemperatur, damit steigt die Behaglichkeit. (Stein oder Beton strahlen kalt.)

Holz in seiner Verwendung ist bestimmten Regeln unterworfen.

Alle seine Verwendungen erfolgen letztlich in Elementen, gleichen oder verschiedenen, mit klar begrenzten Abmessungen (Bretter, Balken, Säulen, Schindeln etc.)

Diese gewisse Einschränkung beflügelt aber die Phantasie und hat zu einer großen Vielfalt der Anwendungsformen geführt.

Die statische Wirksamkeit der Holzverbindungen kann direkt abgelesen werden. (Beispiel: die Gratleiste bei der Tischplatte, die Ecküberkämmung beim Blockbau usw.) Damit kann sozusagen jeder die Wirkungsweise von Holzkonstruktion ohne Erklärung verstehen.

Diese dem Holz eigene konstruktive Technik, das Bauen in Elementen hat auch den Vorteil der Wieder-Zerlegbarkeit.

Damit war immer schon Holz im Hausbau nachhaltig. Schon einmal zugehauene Balken und Bretter wurden selbstverständlich wiederverwendet (bei den Germanen gehörten die zugehauenen Balken zum fahrenden Habe).

Die der Holzbauweise innewohnende Elastizität und Elementierung der Konstruktion – statisch richtig eingesetzt – ergibt eine hohe Standsicherheit (Erdbeben in Japan) und erlaubt sogar nachträglich Korrekturen, (das schief stehende Haus wird wieder geradegestellt).

Holz ist preiswert, weil es leicht zu gewinnen, leicht zu transportieren und leicht zu verarbeiten ist und weil es als Rohstoff immer wieder nachwächst.

ZUSAMMENFASSUNG:

Holz begleitet den Menschen seit seiner frühesten Geschichte in allen wesentlichen Bereichen seines Lebens. In der Jagd, im Hausbau, bei der Herstellung von Werkzeugen und Möbeln, im Schiffsbau, im Mythos und der Religion.

Holz hat großartige Eigenschaften in der Bearbeitung und Verwendung.

Holz ist uns seit undenklichen Zeiten VERTRAUT.

„Warum Holz? Ja, jeder kann etwas daraus machen, etwas Schönes und etwas Praktisches – der Hausvater, der Künstler, der Fachmann, die Fabrik. So vielseitig, so universell anwendbar ist Holz.“ (Hans von Sassen)